

# Einblicke in das „Bildungsnetzwerk Steglitz-Nord“ – Impulse zur Netzwerkarbeit vor Ort –

„Wir haben die gleichen Familien, die in ihrer Biografie durch diese Einrichtungen gehen. Und wir müssen uns mehr auf die Biografie beziehen als auf unsere Institutionen.“

„Das multiperspektivische Draufschauen ermöglicht mir, dass ich nicht mit Scheuklappen in Situationen komme, wo ich keine Lösung finde. Es ist ein Mehr an Lösungsmöglichkeiten, dass sich daraus ergibt.“

„Wenn ein Mitarbeiter aus dem Jugendamt öfter bei uns an der Schule ist und wir präventiv zusammensitzen und nicht erst dann, wenn das ein wirklich großes Problem geworden ist.“

„Da geht's ganz klar darum, die Situation so zu verändern, dass wir künftig eine konstruktive Zusammenarbeit miteinander haben. Und es heißt im ersten Schritt: wir lernen uns besser kennen.“

„Wir haben mit Schule sehr, sehr viel zu tun. Auf der Skala von 1 bis 10: 8 [In Bezug auf die alltägliche Arbeit im RSD]. Die Hauptschnittstellen sind Schüler, die Schwierigkeiten machen.“

„Damit Familien, für die wir alle da sind nicht von einem zum anderen geschoben werden, da tut Netzwerkarbeit gut, weil man sich da austauschen kann.“

„Aber das größte Gut ist, dass wir in den einzelnen Bereichen eine starke Vertrauensbasis geschaffen haben und man über alles reden kann.“

„Es ist ganz wichtig sich zu kennen und in den Dialog zu kommen, auf gleicher Augenhöhe miteinander zu reden und zu begreifen, was die einzelnen Tätigkeitsfelder sind.“



## Einführung:

Die folgende Interviewanalyse umfasst die Kernaussagen aus Interviews, die im August 2013 mit verschiedenen Vertreter/innen eines Bildungsnetzwerkes am „Standort Steglitz-Nord“ (rund um die Sachsenwald-Grundschule) zum Thema „Netzwerkarbeit“ geführt werden. Das Netzwerk ist aus der Eigeninitiative der verantwortlichen Akteure am Standort entstanden und verfügt über langjährige Erfahrungen in der Zusammenarbeit. Durch die Aussagen der einzelnen Netzwerkmitglieder werden wesentliche Aspekte der Netzwerkarbeit vor Ort (Anlässe, Themen, Nutzen, Bedarf und Perspektiven) veranschaulicht. Es handelt sich dabei um subjektive Meinungsäußerungen und Erfahrungswerte, die jedoch wertvolle Impulse für die Entwicklung von Bildungsnetzwerken in der Praxis geben können.

Das Netzwerk entwickelt sich stetig weiter und weitet seine Aktivitäten aus. Der aktuelle Stand (August 2014) im Überblick:

- Die Schulleitung und die Leitung des Regionalen Dienstes A des Jugendamtes wechseln zu Beginn des Schuljahres 2013/14.
- Eine Verknüpfung mit dem bezirklichen „Bündnis für Bildung“ findet statt. Ein „Bildungsforum“ mit den verschiedenen Akteuren aus Schule, Jugendhilfe und weiteren Beratungs- und Hilfseinrichtungen im Umfeld wird im Jahr 2013 durchgeführt. Dabei werden die gemeinsamen Ziele und weiteren Schritte neu justiert.
- Daraus entwickelt sich ein neues Format für die Netzwerkarbeit. Im Abstand von ca. vier bis sechs Wochen findet seither ein „Jour Fixe“ statt, an dem die Schulleiterin, der Regionale Dienst des Jugendamtes, das Jugend- und Familienzentrum JeverNeun, der Leiter der Ganztagsbetreuung und die Schulsozialarbeiterin der Schule teilnehmen. Diese Gruppe versteht sich als Steuergruppe vor Ort und erfasst aktuelle Bedarfe für gemeinsame Projekte bzw. Aktivitäten und begleitet diese in der weiteren Umsetzung.
- Das Projekt des „Bildungsnetzwerk Steglitz-Nord“ zur „Sozialräumlichen Gestaltung der Schulhilfekonferenz am Standort“ wird in der Steuerungsgruppe „Bündnis für Bildung“ präsentiert und mit der Weiterentwicklung des bezirklichen Leitfadens zur Schulhilfekonferenz verknüpft.
- Die Sachsenwald-Grundschule und der Regionale Dienst A des Jugendamtes beteiligen sich an der Initiative: „Bildungslandschaften vor Ort“. Bildungsnetzwerke werden in diesem Rahmen bei der zielgerichteten Weiterentwicklung begleitet, indem u. a. regelmäßig Austauschmöglichkeiten zur Reflexion des aktuellen Prozesses und der Planung weiterer Schritte organisiert und moderiert werden.

Die Interviews werden geführt und ausgewertet von: Jana Thun, Koordinierungsstelle „Bündnis für Bildung – kooperieren, vernetzen, mitmachen“ in Steglitz-Zehlendorf.

Die Interviewpartner/innen sind: Leiter Jugend- und Familienzentrum JeverNeun (Nachbarschaftsheim Schöneberg e.V.), Schulleitung Sachsenwald-Grundschule, Regionalleitung Jugendamt (Region A), Leiter Ganztags Sachsenwald-GS, Bereichskoordination „Offene Jugendarbeit“ (JeverNeun), Schulsozialarbeiterin (Programm „Jugendsozialarbeit an Berliner Schulen“), Leiterin Bereich „Familienbildung“ (JeverNeun), Leiterin der Kindertagesstätte „Jeverstraße“.

## **Inhalte:**

### **Entwicklung der Netzwerkarbeit:**

- *Anlässe*
- *Stand*

### **Themen der Netzwerkarbeit:**

- *Übersicht über benannte Aktivitäten und Themen:*
  - *z.B. Übergangsgestaltung, Kinderschutz, Schulhilfekonferenz, Elternarbeit, Inklusion*

### **Nutzen der Netzwerkarbeit:**

- *Mehr Perspektiven und bessere Lösungen*
- *Abgestimmte Lösungen für und mit den Kindern und Familien*
- *Ressourcenbündelung*
- *Prävention*
- *Kurze Wege und vertrauensvolle Kontakte*
- *Lobby für Kinder und Jugendliche*
- *Gemeinsame Stärke für den Kiez*
- *Freude*

### **Hürden in der Netzwerkarbeit:**

- *Misstrauen und Arbeitsbelastung*
- *Fehlende (Frei-)Räume*
- *Zwang*
- *Dynamik und Wandel*
- *Selbstbezug*
- *Transfer*

### **Was braucht ein Bildungsnetzwerk?**

- *Kommunikation auf Augenhöhe und gegenseitige Kenntnis*
- *Gegenseitige Akzeptanz als Bildungspartner*
- *Koordination*
- *Zeit*
- *Engagement und Interesse*
- *Verantwortung*
- *Vertrauen*
- *Beteiligung auf breiter Basis*
- *Initiative*
- *Klar erkennbarer Nutzen und Realismus*
- *Transparenz*

### **Ausblick:**

- *Perspektiven der Netzwerkarbeit*

## **Entwicklung der Netzwerkarbeit:**

### ***Anlässe zur Netzwerkarbeit***

„Wir müssen was machen, wo wir uns untereinander, miteinander verknüpfen, weil es einfach Themenschnittpunkte gibt.“

„Wir haben die gleichen Familien, die in ihrer Biografie durch diese Einrichtungen gehen. Und wir müssen uns mehr auf die Biografie beziehen als auf unsere Institutionen.“

„Das ist ein öffentliches Haus und in dem Sinne muss es auch für die Belange der Menschen hier im Stadtteil öffentlich zugänglich gemacht werden. Das ist eine große Herausforderung, weil Menschen mit ganz unterschiedlichen Belangen kommen.“

„Momentan ist der Stand, dass wir [...] einen weiteren Schwerpunkt in dem Schulversuch Inklusion haben. Und da probieren wir, die vielen unterschiedlichen Kinder, die wir in unserem Bereich haben, entsprechend ihren Voraussetzungen zu beschulen. Und das ist mitunter nicht ganz einfach.“

„Wir haben mit Schule sehr, sehr viel zu tun. Auf der Skala von 1 bis 10: 8. [In Bezug auf die Frage, wie viel Raum das Thema Zusammenarbeit Schule-Jugendhilfe in der alltäglichen Arbeit einnimmt, 1=sehr wenig; 10=sehr viel.] Die Hauptschnittstellen sind Schüler, die Schwierigkeiten machen.“

„Es geht speziell um Kinderschutz, weil da eine größere Unsicherheit ist, wie vorzugehen ist und welche Schritte man einhält.“

### ***Stand der Netzwerkarbeit***

„Wir sind jetzt in einem Prozess, den wir organisch wachsen lassen. Wir haben erst einmal Samen gesetzt und schauen jetzt, was dort wächst, ohne zu schnell an dem Gras zu ziehen.“

## **Themen der Netzwerkarbeit:**

„Es geht immer um die Kinder hier in dem Kiez – im Kiez Nord, Steglitz-Nord“

### ***Übersicht über Aktivitäten und Themen, die benannt werden:***

- Straßenfest
- Übergangsgestaltung Kita-Grundschule-Oberschule
- Infoveranstaltungen für Eltern
- Elternarbeit
- Inklusion
- Schulhilfekonferenz
- Kinderschutz
- kollegiale Beratung
- gemeinsames Hausaufgabenkonzept

## **Nutzen der Netzwerkarbeit:**

### ***Mehr Perspektiven und bessere Lösungen***

„Das multiperspektivische Draufschaun ermöglicht mir, dass ich nicht mit Scheuklappen in Situationen komme, wo ich keine Lösung finde. Es ist ein Mehr an Lösungsmöglichkeiten, dass sich daraus ergibt.“

„Kommunikation und Dialog, um gemeinsam zu überlegen: ‚Wie finde ich eine gute Lösung?‘. Und dass wir’s nicht alleine können, weder der eine noch der andere.“

„Wenn sich mehr Menschen an den Prozessen beteiligen, dann können die Themen auch breiter bearbeitet werden.“

„Dass hier nicht jeder versucht seinen Bereich zu verteidigen, sondern die Situation erkannt wird: das ist eben einfach so. Wir sind jetzt gemeinsam dafür da, um die Situation zu bewerkstelligen oder was Besseres daraus zu machen.“

„Ich profitiere davon, wenn ich Sorgen und Nöte mit Kindern und Eltern habe, dass ich zum Beispiel die Familienbildung mit einbinde, die hat wieder ganz andere Kontakte.“

„Man weiß, man ist nicht allein. Man kann die anderen auch fragen und ansprechen. Also ich finde, das spielt eine große Rolle.“

### **Abgestimmte Lösungen für und mit den Kindern und Familien**

„Dass die Familien, für die wir alle da sind, nicht von einem zum anderen geschoben werden, da tut Netzwerkarbeit gut, weil man sich da austauschen kann.“

„Wir haben gesagt, wir doktern an Hausaufgaben rum, die JeverNeun doktert dran rum, die Eltern doktern dran rum und die Kinder sind irgendwo in der Mitte und die Lehrer doktern irgendwie dran rum. Und wir haben gesagt, da muss ein gemeinsames Hausaufgabenkonzept entstehen.“

„Also, auf jeden Fall ist es ein Eingehen auf die Kinder: ‚Was haben die für einen Bedarf und was stellen wir gerade fest, was sind das für Themen, die sie interessieren?‘. Die sind ja hier in ihrem Kiez, in dem Standort. Und die kommen oft und erzählen, was los ist.“

„Es gibt den Eltern ein Stückweit Sicherheit. Da ist nicht nur ein Bereich, der guckt, sondern es sind mehrere Bereiche, die gucken.“

„Dass die Lehrerin hier in der Schule auf das Kind entsprechend eingehen konnte und wusste, was zu Hause passiert, weil sie auch in großer Sorge war. Zum anderen hat die Familienhelferin die Entwicklung in der Schule mit begleiten können. Also, was zu Hause bearbeitet wurde hat sich auf die Schule übertragen.“

### **Ressourcenbündelung**

„Es ist die Arbeit, die das Nachbarschaftsheim hier im gesamten Kiezbereich macht, die unserer Schule, unseren Schülern/Schülerinnen und den Eltern zu Gute kommt. Und Profit dadurch, dass hier ganz stark finanziell, materiell, personell von Seiten des Nachbarschaftsheim's Schöneberg unterstützt wird, für viele Bereiche, die wir sonst einfach nicht abdecken könnten.“

### **Prävention**

„Wenn ein Mitarbeiter aus dem Jugendamt bei uns öfter an der Schule ist und wir präventiv zusammensitzen und nicht erst dann, wenn das ein wirklich großes Problem geworden ist, sondern wir viel frühzeitiger rangehen und gucken: ‚Was kann man im Einzelnen machen?‘“

„Und das ist dann leider auch sehr unerfreulich, wenn dann das Jugendamt angerufen wird, wenn das Kind schon im Brunnen liegt, um noch die letzte Rettungsaktion zu machen und dann Hilfen eingesetzt werden müssen, die nicht nötig gewesen wären, weil es andere Lösungsmöglichkeiten gegeben hätte, wenn man frühzeitig miteinander kooperiert hätte.“

### **Kurze Wege und vertrauensvolle Kontakte**

„Vorher musste man dreimal telefonieren und noch Briefe schreiben, was man möchte, wieso, weshalb, warum. Das ist jetzt klarer, was die JeverNeun macht, wo die Schnittstellen sind und warum wir da sind, dass wir uns nicht groß erklären müssen, sondern dass schon vom Schulleiter Akzeptanz geschaffen wurde.“

„Es entsteht ein vertrauensvolles Miteinander, ein Wissen, an wen kann ich mich wenden, welche Wege kann ich einschalten - Kontakte, man kennt sich einfach. Es ist immer leichter mit Leuten zu sprechen, mit denen man schon mal zu tun gehabt hat, worauf man sich berufen kann. Und wie gesagt, es entsteht eine Menge Vertrauen. Man kann dadurch eine Menge einbringen.“

„Weil halt dieses Netzwerk, diese Zusammenarbeit schon bestand und das gegenseitige Vertrauen und Kennen einfach da war.“

„Aber das größte Gut daran ist, dass wir in den einzelnen Bereichen eine starke Vertrauensbasis geschaffen haben und man auch über alles reden kann.“

„Es ist entscheidend, dass da eine Kontinuität an Personen da ist. Dass man voneinander weiß, dass man die Gesichter kennt, dass man die Gedanken schon mal gehört hat, dass man weiß, wo man anknüpfen kann. Das ist nicht zu unterschätzen.“

„Es ist so, dass man den anderen in seiner Arbeit immer intensiver kennenlernt und daran hapert's ja eigentlich. Also das ist im Grunde, was Netzwerkarbeit ausmachen muss, unter anderem. Also, die Blickwinkel und Arbeitsweisen der anderen verstehen zu lernen.“

## ***Lobby für Kinder und Jugendliche***

„Auf jeden Fall, dass man ein Stückweit für die Kinder und Jugend eine Lobby schafft und sagt: ‚So, das wollen die, das ist die Jugend, das sind ihre Themen.‘“

## ***Gemeinsame Stärke für den Kiez***

„Und der Arbeitsbereich wird in dem Moment größer. Es ist nicht mehr: Ich werkele nur in der JeverNeun beim Kinder- und Jugendbereich rum, sondern mir ist klar, das betrifft den Standort.“

„Bei einem selbst macht das ja auch was. Der Blick für den Raum, nicht nur ich gehe zur Arbeit, sondern der Blick: ‚Ich betrete meinen Kiez oder mein Arbeitsfeld am Standort.‘“

„Man lernt sich früher kennen. Es entsteht ein gewisses Miteinander für den Kiez hier. Diesen Blick, wenn man hier reinkommt – ich komme in meinen Kiez, wenn man hier arbeitet.“

## ***Freude***

„Wenn man zusammen arbeitet, freut man sich zum Beispiel darauf gemeinsam wieder ein Straßenfest auf den Weg zu bringen oder als wir die Känguru-Kids hatten, hat man sich gefreut, dass das Känguru kam und in den Klassen Werbung dafür gemacht hat oder auf dem Schulfest mit dagewesen ist. Also das ist einfach ein Miteinander.“

## **Hürden in der Netzwerkarbeit:**

### ***Misstrauen und Arbeitsbelastung***

„Da ist so ein Misstrauen. Ich glaube, wenn der Belastungsgrad meines Arbeitsbereichs groß ist und die Freiräume, die Entspannung so gering sind, dann kann da auch erst mal nichts wachsen, dann werden da Widerstände entstehen.“

„Das darf man nicht persönlich nehmen, es geht eigentlich darum, dass signalisiert wird, dass eine Grenze erreicht wurde.“

„Wenn jemand im Stress ist, wird er Leute nicht beteiligen wollen. Wenn er es selber macht, dann geht's schneller.“

### ***Fehlende (Frei-)räume***

„Die Arbeitszeitberechnungen, die vielleicht vor Jahrzehnten mal gemacht wurden, sind darauf aus, dass der Unterricht läuft. Und alles das, was im Laufe der letzten Jahrzehnte auf Schule zugekommen ist, ist da in keinsten Weise berücksichtigt.“

### ***Zwang***

„Ein Irrglaube ist, dass ich Beteiligung und Überzeugung diktieren kann, das geht gar nicht. Die Idee von Vernetzung kann nur entstehen, wenn ich den Raum dafür gebe, so dass die, die vernetzt sind auch dazu motiviert sind.“

„Viele Strukturen sind von oben geschaffen worden. Vor Ort läuft das anders. Man muss immer gucken, wie ist die Situation vor Ort und wie kann man die vor Ort lösen und klären. Und man kann das nicht überstülpen. Ich kann nicht jedes Paket nehmen und dann an eine andere Schule bringen, weil da z.B. ganz andere Gegebenheiten sind.“

### ***Dynamik und Wandel***

„Zeit ist ein Widerstand, wenn Personen gehen, dann gehen ganz wichtige Netzwerke und Stabilität von Netzwerken.“

„Man darf nie glauben, dass Erfolge aus der Vergangenheit in der Gegenwart noch zählen. Das heißt ich muss immer wieder Leistung bringen, immer wieder. Also, ein kurzer Atem ist der Tod für ein Netzwerk.“

„Ich glaube nicht mehr aktuell zu sein, das ist die größte Gefahr.“

„Und es kommen immer neue Leute hinzu, das heißt den Prozess offen lassen, das ist auch eine Herausforderung. Und das muss man den Menschen klar machen, man kann auch nichts festhalten, das geht hier immer weiter.“

## ***Selbstbezug***

„Ein großes Problem ist, dass Netzwerke dazu neigen, sich mit sich selbst zu beschäftigen, besonders bei Fachkräften und dabei den Blick für das Echte zu verlieren. Deswegen ist es immer wichtig, dass man schaut: ‚Was hat das für eine Wirkung für die Menschen, für die wir eigentlich zuständig sind?‘“

## ***Transfer***

„Aber die Frage ist, wie wird das, was dort besprochen wird, an die anderen Kollegen weitergegeben und wie kriegen die ein besseres Gefühl dafür?“

## **Was braucht ein Bildungsnetzwerk?**

### ***Kommunikation auf Augenhöhe und gegenseitige Kenntnis***

„Es ist ganz wichtig sich zu kennen und in den Dialog zu kommen, auf gleicher Augenhöhe miteinander zu reden und auch zu begreifen, was die einzelnen Tätigkeitsfelder sind.“

„Der Bedarf ist Aufklärung, z.B. auch auf Seiten des Jugendamtes, was hier den Alltag der Lehrer angeht. Da bin ich zwischen Kiez-Team und Schule die Schnittstelle, weil ich ganz oft vermittele und versuche den Alltag der jeweiligen anderen Partei darzustellen.“

„Sie hatte gesagt, dass - und vielleicht liegt es auch daran, dass da so ein Druck dahinter war - es für Lehrer nicht so gut erkennbar ist, was ich hier so den ganzen Tag mache.“

### ***Gegenseitige Akzeptanz als Bildungspartner***

„Die Akzeptanz der Kinder- und Jugendarbeit von der Gesellschaft. Zu wissen, es ist nicht nur der Lernort Schule, sondern die Kinder und Jugendlichen lernen auch was in den Jugendfreizeiteinrichtungen.“

### ***Koordination***

„Ja, die Koordination. Das ist eine Schnittstelle, die unbedingt notwendig ist. Dass es jemanden gibt, bei dem das zusammenläuft. Weil das ganz schwierig ist, wenn jeder sein kleines Kämpfchen in seiner Region führt. Es muss jemanden geben, der das im Überblick hat und dabei ist das Puzzle, was alle anbieten oder alle fertigen, letztendlich zum Großen und Ganzen zusammensetzen.“

„Es müsste jemand sein, der Koordinator für diese Bereiche ist. Ob es jetzt Steglitz-Nord ist oder eine andere Grundschule, da gibt's ja auch viele gute Ansätze, wenn man da jemanden hat, der das koordiniert, der das alles in der Hand hätte.“

„Aktuell ist es so, dass die Netzwerkarbeit, also die bezirkliche und regionale Zusammenarbeit, den Großteil meiner Arbeitszeit ausmachen.“

„Ich weiß, wenn ich's nicht mache, dann passiert's auch nicht.“

### ***Zeit***

„Dieses auf der gesamten Ebene sich kennen, miteinander ins Gespräch zu gehen, sich auch ab und an Zeit zu nehmen, über das, was ansteht miteinander zu reden, z.B. auf Projekttagen. Solche Möglichkeiten zu nutzen: die Vernetzung im weitesten Sinne.“

„Und das hat natürlich mit Zeit zu tun, auf jeden Fall, weil man sich fortbilden muss, man muss sich auseinandersetzen mit den Menschen: wieso, weshalb, warum, dass es vielleicht anders gehen kann, funktionieren soll.“

„Es müsste ein Lehrer/eine Lehrerin, sagen wir mal zwei Stunden, ich weiß nicht, wie man das berechnet, also ein Zeitbudget kriegen für diese Netzwerkarbeit.“

### ***Engagement und Interesse***

„Es muss Personen geben, die die Funktion übernehmen die Idee aufrecht zu erhalten.“

„Das Engagement aller Leute. Aber oftmals entsteht das schon daraus, wenn die sich kennenlernen. Das ist einfach das, was dann passiert: dass die Leute dann miteinander interessiert sind.“

„Dass wir auch Leute da drin haben, die sagen: ‚Ja, wir gucken nach vorne. Wir gucken für die Bedürfnisse der Kinder, die einfach da sind, um voranzukommen.‘“

## **Verantwortung**

„Menschen, die das Netzwerk tragen.“

„Genau, da bräuchten wir jemand der sagt: ‚Ich bin auch für Lernförderung, ich trage auch ein Päckchen ‚Lernförderung‘ mit mir und koordiniere das an der Schule‘. Und dann findet ein- oder zweimal im Jahr ein Treffen statt. Dann macht es Sinn und die Lernförderung kommt an.“

„Die Schule hat es dann geschafft, Lehrer dafür zu finden, die sagen: ‚Ja, es ist uns wichtig einen guten Übergang zu bekommen‘ – das war schwer und in seiner Funktion als Schulleiter musste er sagen: ‚Dann macht ihr beide das.‘“

## **Vertrauen**

„Netzwerkarbeit basiert auf Vertrauen. Und Vertrauen entsteht dadurch, dass ich gemeinsame Erfahrungen mache und was erlebe.“

## **Beteiligung auf breiter Basis**

„Es ist immer noch schwer, glaube ich, aufgrund der Arbeitsbelastung der Schulleiter und ich weiß nicht, inwieweit man das entzerren kann, welche Möglichkeiten da bestehen. Selbst, wenn ich es als Schulleiter möchte, brauche ich die Kollegen und Kolleginnen. Und so einen großen Apparat mitzunehmen, das ist schwer. Wir haben hier über 35 Lehrerinnen und Lehrer an der Schule, das ist schwer.“

## **Initiative**

„Das war eine Initiative – auch vom Schulleiter aus. Er wollte das haben. Also, der war wirklich dran interessiert und gab es an uns weiter und wir haben dann alle Bereiche zusammengeholt.“

## **Klar erkennbarer Nutzen und Realismus**

„Ein Grundsatz ist, dass die Dinge, die wir machen, auch machbar sein müssen.“

„Was ich festgestellt habe ist, für den Lehrer ist es immer wichtig zu gucken: ‚Was habe ich für einen Nutzen davon?‘ Das ist das A und O für sie: ‚Was habe ich davon?‘. Wenn man das weiß, kriegt man sie auch gut mit ins Boot. Wenn man sagt: ‚Am Ende steht eine Arbeitserleichterung für euch.‘“

## **Transparenz**

„Das kundzutun und sich in Gemeinschaft mit anderen Leuten zu treffen, die ihr Interesse bekunden und gemeinsam darüber zu sprechen und was zu tun. Dafür bräuchte es noch mehr Transparenz.“

## **Ausblick:**

### **Perspektiven für die weitere Netzwerkarbeit**

„Die Anzahl an Kooperationen, auch kleinen Kooperationen – das wird mehr. Das wird mehr und es wird differenzierter. Und wir kriegen auch noch mehr Nicht-Profis dazu und das tut gut.“

„Das wir inhaltliche Themen besprechen, auch an der Schule.“

„Im Grunde genommen geht's mir ja noch mehr um das Netzwerken von Bürgern untereinander.“

„Ich glaube, es wächst einfach.“

„Das müssen wir ankurbeln, insofern dass auch von Seiten der Schulleitung jemand mit dazu muss. Auf jeden Fall muss in die Richtung noch mehr passieren, um eine engere Verzahnung der vielen einzelnen Stellen zusammenzubekommen.“

„Da geht's ganz klar darum, die Situation so zu verändern, dass wir künftig eine konstruktive Zusammenarbeit miteinander haben. Und es heißt im ersten Schritt: wir lernen uns besser kennen.“

„Wir haben eigentlich alles, wir müssen es nur zusammenführen und wir müssen das hinkriegen, dass die einzelnen kleinen Teilchen zu einem großen Puzzle passen und zusammengefügt werden.“

„Aber im Grunde genommen geht es darum, das auch zu öffnen für die Leute, die hier wohnen - für die Menschen.“



„Ich finde es toll, wenn dieses Netzwerk, was da ist, auch weiter wächst und das sichtbar für alle wird: für alle Nutzer, für alle Menschen, die hier wohnen und für die Eltern.“

„Dass die sich persönlich kennen lernen, dass die Gesichter haben, dass die Namen haben, dass jeder auch mal seine Ängste oder Bedürfnisse ausspricht – das würde schon helfen.“

„Das wäre ein schönes Ziel, wenn wir alle, sowohl Kita als auch JeverNeun als auch Ganzttag und so weiter, wenn alle noch mehr ein Ort für Eltern wären.“

„Wovon ich träume ist, dass es einen Raum gibt an der Schule, der sowohl Kita-Raum als auch Schulraum gleichzeitig ist, eine Art Lernwerkstatt, wo Material zur Verfügung steht, wo wir mit den Kindern mal sagen können: ‚Heute gehen wir mal und machen unsere Erfahrungen an der Schule.‘“

